Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 12

Artikel: Etwas über Kurpfuscherei [Schluss]

Autor: Zimmermann, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachmann unterstellt ist, hat die Universität Göttingen Herrn Pelizaeus die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen. Die seltene Chrung erreichte ihn vor wenigen Wochen bei dem zehnjährigen Bestehen des Mus

seums und kurz vor seinem 70. Geburtstage. Der Ruf der Schenkung des Herrn Dr. Pelizaeus ist inzwischen über die ganze wissenschaftzlich und künstlerisch interessierte Welt verbreitet worden.

Zauber.

Den Rosenzauber festzuhalten, der gar so schnell vorübereilt, will ich zum Bilde ihn gestalten, auf dem noch gern das Auge weilt, wenn längst die Sommerlust vergangen, der Garten kahl und früb und seucht, und uns der Rose Dust und Prangen wie eine schöne Sage deucht. So geht dir's, Herz, in deinen Tiefen: lebendig reiht sich Bild an Bild, wenn dir aus längst vergildten Briefen ein Zauberhauch entgegenquillt, der alte Zauber, der die Hände und Herzen einst so seit verband, als noch die Torheit ohne Ende, als noch die Welt in Rosen stand.

M. Schubert, Feldmeilen.

Etwas über Kurpfuscherei.

Sin Mahnwort von Dr. A. Zimmermann, Zürich.

(Schluß).

Soll ich einige dieser Sekten hier aufzählen, so sind die namhaftesten darunter wohl die Homsopathie, die Elektrohomsopathie, der Heilmagnetismus, das Gesundbeten, der Baunscheidtismus, das Pflanzen- und Kräuterheilverfahren und die Naturheilkunde. Ich kann selbstverständlich im Kahmen dieses Aufsates nicht auf jede einzelne der genannten Kurpfuschersekten eintreten, aber über einige derselben muß ich doch notgedrungen ein aufklärendes Wörtlein sagen.

Sahnemann, der Begründer der So= möopathie, ging von der Voraussetzung aus, daß man die Krankheiten nur mit den= jenigen Mitteln bekämpfen dürfe, die die ähn= lichen Erscheinungen wie die Krankheiten, selbst hervorbrächten. Daher der Name, vom griechi= schen homoios, ähnlich, abstammend, d. h. es sollte also Ühnliches mit Ühnlichem bekämpft werden. Da man nun nicht im Stande war, für jede Krankheit ein Mittel zu finden, das ähnliche Erscheinungen wie die Krankheit selbst hervorbringt — was übrigens überhaupt ein Unsinn ist, da man ja sonst durch diese Mittel die entsprechenden Krankheiten künstlich erzeugen können müßte, was noch Niemandem gelun= gen sein dürfte, — so kam man rasch dazu, ir= gendwelchen Mitteln die gewünschten Kräfte ein= fach zuzuschreiben, auch wenn sie sie tatsächlich nicht besaßen. Daß das Schwindel und Aber= alauben in Reinkultur ist, sieht oder sollte jeder vernünftige Mensch ohne weiteres einsehen. Eine

andere Lehre der Homöopathie ist die, daß die Heilmittel bloß in großen Verdünnungen gute Wirkungen erzeugten. So spricht man in der Homoopathie von der 10., 14., 20. Verdünnung. Aber sogar solche weitest getriebene Verdünnun= gen —, die in der Form von kleinsten Rügelchen dem Patienten serviert werden —, sollen nach Unsicht der Homöopathie noch gelegentlich ge= fährlich wirken, so daß man den Kranken ge= wiffe Villen überhaupt nicht einnehmen, sondern ihn bloß daran riechen läßt. Das Wesen der Homöopathie hat einst ein bedeutender schweize= rischer Arzt und Universitätsprofessor draftisch gegeißelt, indem er erklärte, daß diese homöo= pathischen Mittel so wirken, wie wenn man einen Eglöffel einer Medizin in einen strömen= den Fluß schüttete, eine Stunde unterhalb der Einwurfsstelle einen Eklöffel Flukwasser her= ausschöpfte und von diesem Eklöffel täglich 1—2 Tropfen einnehmen würde. Trot dieses offenkundigen Unsinnes, gibt es aber immer noch Leute, die auf diese Absurditäten schwören. Ihnen ist nicht zu helfen.

Der gleiche Unsinn wird in der Elektrohomöopathie geleistet und verbreitet. Wenn man so ein Buch über diese Materie durchliest, staunt man über den Blödsinn, der da produziert wird, und staunt über die Dummheit des Publikums, das solche Dinge glaubt und schluckt. Frage doch einmal einen Lehrer oder den Elektriker, der bei Dir, lieber Leser, eine desette Leitung repariert, wie die Elektri-

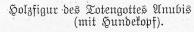
zität gefärbt sei. Er wird Dich fragend ansehen, ob Du im Oberstübchen nicht ganz richtig seiest, und herauslachen und Dir sagen, daß es keine farbige Elektrizität gebe. Aber diese Lehrbücher behaupten klipp und klar, wohl in Analogie der diplomatischen Weiß=, Grün=, Rot=, Gelb= und Blaubücher, daß es eine blaue, eine rote, eine grüne, weiße und gelbe Eleftrizität gäbe, von denen jede extra für eine ganz bestimmte Rrank= heitsgruppe geschaffen sei. Das staunende Pub= likum aber glaubt und bezahlt das mit teurem Geld, und — sagt es keinem Menschen weiter, wenn es einmal merkt, daß es hereingefallen und geschröpft worden ist. Die gleichen konfusen und absolut unrichtigen Anschauungen herr= schen auch hinsichtlich des sogen. Seilmagne= tismus. Es gibt keine Krankheitsheilungen durch Handauflegen, durch Beftreichen ober an= derweitige Vornahmen! Ja, vielleicht bei hh= sterischen oder eingebildeten Kranken tritt da= durch gelegentlich eine scheinbare Heilung ein,

aber dann spielt das suggestive Element eine ungleich größere Rolle dabei, als der Magnetismus. Das

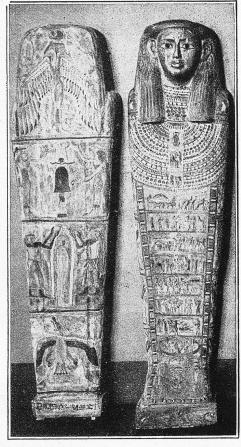
ist Hokuspokus, nüht nichts weiter und kostet Geld, und doch fallen Hunderte immer wieder darauf herein. Wie eingewurzelt der Aberglaube an die

übernatürlichen Kräfte eines solchen Kurpfuschers ist, beweist die Tatsache, daß jüngst ein Mann mit der Klage zu mir kam, er sei einem sogen. Magnetopathen in die Hände gefallen, der ihm viel Geld abgenommen, ihm aber in keiner Weise habe helfen können. Alls ich ihm sagte, daß ich zum Zwecke eines

Borgehens gegen den Kur= pfuscher, seinen, des klagenden Patienten, Na= men kennen müsse, meinte er, "den gebe er nicht an, sonst







Holzsarg mit Malerei in Mumienform. (Kasten und Deckel).

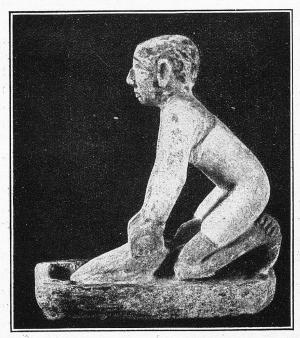
von Seiten des Magnetiseurs Unglück, wenn der erfahre, wer ihn angezeigt habe; denn der Mann habe trot allem übernatürliche Kräfte in seinen Augen, der könne mehr als andre, und er hätte Angst vor ihm."

Einen gradezu widerlichen Eindruck macht die Sekte der Gesund beter. Beten für Geld — wem würde das nicht widerstreben! Was müßte das für ein Gott sein, der in einem schweren Krankheitsfalle die inständigen Bitten und das Flehen der Angehörigen kalt mißachetete, dagegen die bezahlten Gebete spezieller Gesundbeter erhörte. Eine solche Anmaßung ist eine Blasphemie gegenüber Gott und jeder Resligion! Hüte Dich davor, lieber Leser!

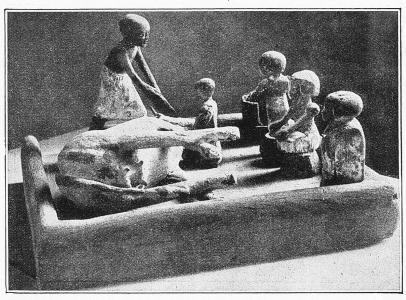
Am alleraufdringlichsten und deshalb am gefährlichsten wirken aber die Pflanzen = und Rräuterheilfundigen, die Geheimmittelfabrikanten und die heimmittelfabrikanten und die sogen. Naturheilkünstler, weil sie es sind, die mehr als alle andern Kurpfuschercliquen sich zu ihrer Bauernfängerei des Mittels der Presse bedienen. Viel mehr als jedes gesprochene suggeriert das wiederholt gedruckte

Wort die Masse. Was gedruckt ist, ist für einen großen Teil des Publikums immer noch Evan= gelium. Und es grenzt schon ans Aschgraue, was dem leidenden Publikum da für eine Muster= farte kurpfuscherischen Inhaltes tagtäglich angeboten wird. Man nehme nur einmal größere Zeitungen, Zeitschriften, Familien= blätter, Kalender etc. zur Hand und überzeuge sich, was da alles an maulvoller Heilreklame geleistet wird! Man lese einmal alle jene kleinen Broschüren, Traktät= chen, Prospekte, die Hunderten und Tausenden von Familien, hauptsächlich des Arbeiter= und Bauernstandes, täglich ins Haus

geschieft werden, mit ihren ekelhaften, den Stempel des Schwindels oft auf der Stirne tragenden Dankschreiben über Heilungen von allen möglichen Krankheiten, mit ihren Anersbietungen brieflicher Behandlung, Anpreisung der Augendiagnose etc. etc.! Der aufmerksame Leser fühlt bald heraus, auf was es in allen diesen Druckerzeugnissen abgesehen ist: Auf nichts mehr und nichts weniger, als auf die spstematische Erzeugung von Angst beim Leser, man könnte eine der in der Broschüre namshaft gemachten Krankheiten selber haben; und der zielbewußte Kurpfuscher, der ein ganz gus



Kornreibendes Mädchen (Kalksteinfigur).



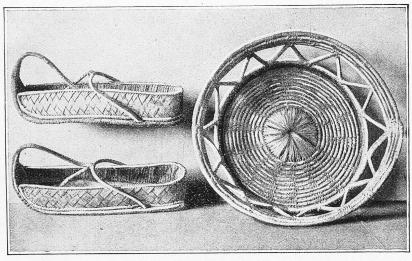
Schlachten einer Ruh.

ter Menschenkenner ist, bearbeitet sein Opfer so lange, bis die gewünschte Wirkung wirklich ein= getreten, der Broschürenleser auf den Leim ge= gangen und dann regelrecht vom lachenden

Pfuscher ausgesogen ist.

Ebenso gefährlich und perfid ist die andre Aftionsmethode der letztgenannten Kurpfuscher= kategorien: Die beständig mit allen Mitteln durchgeführte Heruntermachung der wissen= schaftlichen Medizin im allgemeinen, sowie vor= liebend gewisser Spezialgebiete derselben. Es untergräbt diese Methode nicht nur zielbewußt das natürliche Vertrauen des Volkes zu seinen Arzten, sondern sie gefährdet direkt die große Allgemeinheit, sobald sich z. B. diese Anfeindun= gen auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten (Thphus, Cholera, Diphtherie, Scharlach, Pok-Geschlechtsfrankheiten etc.) auswirken. Diese falschen Heilkundigen leugnen nämlich faltblütig kurzerhand die Ansteckungsfähigkeit der genannten Krankheiten und verleiten so das gläubige, durch Reflamen und Broschüren hupnotisierte Publikum zu deren Berheim= lichung, wodurch der epidemischen Ausbreitung derselben selbstverständlich Tür und Tor geöff= net ist. Ein solches Gebaren ist, speziell hin= sichtlich der Geschlechtskrankheiten, der Diph= therie, der Pocken, des Thphus etc., geradezu verbrecherisch und hat schon manches unschuldige Opfer gefordert.

Wo Du solches liesest — in sogen. Lehrbüschern, in Zeitungen, und wo es immer sein mag — wo Du solche wütenden Angriffe auf Arzte und ärztliche Institutionen zu Ohren und Ges



Geflochtene Sandalen und Körbchen.

sicht bekommst, wo Du auf so maulvolle Re= flame stößt, lieber Leser —, glaube mir und be= herzige es in Deinem ureigensten Interesse -, da steht ein Kurpfuscher dahinter! Ober hast Du ähnliches schon von einem seriösen Arzt er= lebt? Hat ein solcher sich jemals so aufdringlich, fast als unfehlbar herausgestrichen, Dankschrei= ben Geheilter veröffentlicht, sich mit dem oder jenem groß gemacht? Nie wirst Du das noch erlebt haben, es wäre benn bei einem abtrünni= gen, räudigen Schaf aus Arztekreisen gewesen, das aus Geschäftsinteressen ins feindliche Lager übergegangen ist! Nein, das ist ausschließlich dem Kurpfuscher vorbehalten, denn dieser ist auf Geld und nur auf Geld bedacht, und Geld macht man eben mit Reklame und lautem Paukentamtam, wie weiland Dr. Eisenbart.

Ich möchte nun bei diesen meinen Ausfüh= rungen keineswegs migverstanden sein. Es fällt mir dabei selbstverständlich nicht im geringsten ein, gegen alle die guten alten Hausmittelchen, die Jeder von seiner Kinderzeit her kennt, zu Telde zu ziehen, oder dieses und jenes Heil= fraut zu diskreditieren. Ebensowenig kommt es mir in den Sinn, das viele Gute, das der Na= turheilfunde anhaftet, lächerlich zu machen oder gutgemeinte Bestrebungen derselben kurzerhand abzuweisen und in den Staub zu ziehen. Aber ich halte dafür, daß die Verwendung dieser Heil= fräuter in der oder in dieser Form, ebenso die Anwendung von Luft, Licht, Sonne, Bädern, Wickeln etc. nicht in die Hände des Laienpraktikers, sondern in diejenige des durchgebildeten Arztes gehört, der allein beurteilen kann, wann, wo und wie diese medizinischen Silfsmittel, die bei der Krankenbehandlung überhaupt schon seit jeher in ausgiebigem Maße verwendet wurden und feine Erfindung oder Entdeckung der Rräuter= oder Naturheilkundi= digen sind, zur Anwendung kommen sollten. Auch Luft, Wasser, Licht sind Dinge, die nicht immer ungestraft schablo= nenhaft in die Heilbehandlung miteinbezogen werden dürfen, sondern nach der jeweiligen för= perlichen Konstitution des zu Behandelnden oder nach Art und Intensität der Krankheit sich richten müssen. So Gutes also die Heilfräuteranwendun= gen unter gewissen Vorausset=

zungen haben können, so begrüßenswert alle die Bestrebungen und Einrichtungen der Naturheilsvereine hinsichtlich einer hygienisch rationellen Lebensweise auch sind, so großen und mannigsaltigen Schaden können beide stiften, wenn sie zu Seilzwecken, zur Krankenbehandlung durch ungeschulte, verständnislose Laien herangezogen werden, was ich nach dem früher Gesagten wohl nicht näher zu begründen habe.

Ich glaube durch meine Ausführungen dem Leser klar gemacht zu haben, daß die Kurphuscherei eine gefährliche und von Staatswegen zu bekämpfende Angelegenheit ist. Sie ist schädelich und gefährlich sowohl im Hinblick auf den Einzelnen, als auch auf die große Allgemeinbeit. Im ersten Falle kann die Schädigung darin bestehen, daß die einzelne gesunde Person krank, die kranke noch kränker gemacht werden kann; sie kann auch darin bestehen, daß die Seilung der an und für sich heilbaren Krankheit nicht herbeigeführt, verlangsamt oder unmöglich gemacht wird (durch Hintanhaltung einer regelerechten ärztlichen Behandlung im günstigen Beitpunkte).

Hinsichtlich der Allgemeinheit wirkt die Kurpfuschereischädlich durch die infolge Nichterkennens der Krankheit oder Leugnung der Ansteckungsgefährlichkeit einer erkannten Krankheit bedingte Gefahr der Verschleppung und Weiterverbreitung derselben unter breiten Volksschichten.

Sie wirkt schädlich durch Untergrabung des Vertrauens der leidenden Menschheit zu der Zusperlässigkeit und Tüchtigkeit der Arzte oder zu dem wissenschaftlich festgestellten Werte manscher ausgezeichneten Vorbeugungssund Heils

mittel und sie wirkt schädlich in volkswirtschaftlicher Hinficht durch die skrupellose Ausbeutung der Kranken in finanzieller Beziehung. So rufe ich Dir denn noch einmal zu, lieber Leser: Hüte Dich vor der Kurpfuscherei; weise alles zurück, was irgendwie mit ihr zusammen hängt; hüte Dich vor der Flut Dir ins Haus gesandter Prospekte, Gesundheitsbücklein und Traktätlein — sie verfolgen alle den einen und einzigen Zweck, Dich in falsche Vorstellungen einzuspinnen und Dich zielbewußt zum Opfer einer raffiniert ausgedachten Ausbeutung zu machen.

Halte Dich an Deine wissenschaftlich gebilsbeten Arzte als die richtigen Hüter der Volkssgesundheit; sie sind Deine wahren Freunde; ihre Widersacher aber, die Kurpfuscher, sind Schädslinge am Wohl des Volkes und im wahren Sinne des Wortes falsche Propheten.

Alkoholismus im Tierreich.

1

In einer englischen Hafenstadt geriet nach Beitungsberichten ein großes Whiskhlager in Brand. Das dünkte manchem nicht schade. Aber so kühl faßten die Hafen- und Kanalratten der Stadt die Sache nicht auf. Ein Fest, dachten sie, werden wir seiern. Und sie pumpten sich an den auslaufenden Schnapsbächen derart die Bäuche voll, daß man sie an den folgenden Tasgen zu Tausenden in bezechtem Zustand auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in der Nähe der Brandstätte herumtorkeln sah. Natürlich wurde von der Gassenjugend ein großes Jagen auf die Trunkenbolde veranstaltet, und mancher kam in seinem Rausch elend ums Leben.

Ich hörte schon öfter die verwunderte Frage, ob derartiges denn wahr sein könne; ob es über= haupt im Tierreich so entschiedene Freundo des Alkohols gebe. Man war geneigt, die Frage zu verneinen, oder doch die Ansicht zu verteidi= gen, daß von Natur aus wohl jedes Geschöpf an dem berauschenden, so ungewohnt riechenden Gifte mit Abschen vorübergehe. Wenn ihm ein Tier trotdem verfalle, sei gewiß immer der Mensch der Verführer, indem er die Geschöpfe auf Schleichwegen an den scharfen Tropfen ge= wöhne, bis jenen der Genuß schließlich begeh= renswert wird. — Diese Auffassung ist in ihrer Allgemeinheit keineswegs richtig. In der Gelegenheitsliteratur, die es über diesen Gegen= stand gibt, finden sich zahlreiche! Beobachtungen verzeichnet, die von allem eher zu erzählen wis= sen, als von einer natürlichen Gegnerschaft der Tierheit gegen berauschende und betäubende Ge= tränfe.

9.

Schon bei den Insekten fängt die Freude an einem süßduftenden Schnäpschen an, und die Natur selbst ist es, die das alkoholhaltige Gestränk fabriziert. Wo eine Birke, eine Pappel, eine Linde, ein Sichenskrunk oder ein anderer

Baum mit zuckerhaltigen Säften infolge einer Verwundung durch Windbruch, Menschen oder Tiere ins Bluten kommt, finden sich alsbald fliegende Reime jener winzigen, nirgends feh= lenden Kleinorganismen ein, die wir als Hefepilze bezeichnen, und bringen die am Stamm herabsickernden Säfte genau so in alkoholische Gärung wie den frischgewonnenen Obst= oder Traubenmost. Würzigriechende Stoffe, die hier= bei entstehen, locken schon nach kurzer Zeit flie= gende und wandernde Kerbtiere an, und bald kann man recht bunt zusammengesetzte Kneip= und Schlemmergesellschaften um die Schenke versammelt sehen. Ameisen, Ohrenklemmer, naschhafte Fliegen, Bockfäfer, Sirschkäfer, Blatt= wespen und Tagschmetterlinge aller Art, beson= bers folche aus den Geschlechtern der Pfauen= augen und Trauermäntel: — nichts fehlt, und zuweilen gibt es ein regelrechtes Geraufe. Ich habe im vorigen Sommer am Bodensee einen Trauermantel als regelmäßigen Früh= und Nachmittagsschoppengast an derselben Birke er= scheinen sehen, — drei Wochen lang konnte ich ihn im Auge behalten und täglich hatte er Kämpfe mit einigen Horniffen zu bestehen, die genau so dringlich waren wie er. Bei Nacht stellen sich in diesen Naturbars Nachtschmetter= linge, besonders Gulen ein und setzen die Becherei fort. Schon als Knaben haben wir diese Liebhaberei der Nachtfalter für alkoholische Ge= tränke gekannt und zu nuten verstanden. Wenn wir Eulen und andere seltene Falter auf be= queme Weise fangen wollten, rührten wir in einem Schüffelchen ein paar Löffel voll Quitten= oder Johannisbeergelee mit einem fleinen Schnapsaläschen voll Weingeift oder Apfeläther an und bestrichen damit an Waldrändern, in Blumengärten und Wiesengründen freistehende Bäume. Am andern Tag lagen die Schmetter= linge oft zu Dutenden betrunken rund um den Stamm. Ich entsinne mich auch, daß wir einst,